Separatabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Band XVI.

4

Rheticus und Paracelsus.

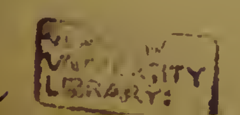
Von

Karl Sudhoff.

Als Hohenheim in Salzburg die Augen schloss, war eben zu Basel bei *Robert Winter* [1]) der für den süddeutschen Vertrieb bestimmte Abdruck der ersten Schrift des damals 27jährigen *Georg Joachim Rheticus* über des grossen *Copernicus* unsterblich Werk erschienen, die „Narratio prima“ . . „de libris revolutionum Doctoris Nicolai Torunnæi Canonici Varmiensis,“ in Form eines Sendschreibens an den Nürnberger Mathematiker *Johannes Schöner*, welches einen Schleier nahm von den Augen der Menschheit — als *Hohenheim* schon zum ewigen Schauen eingegangen war. Das Lebenswerk des *Copernicus* selber wurde erst zwei Jahre später ausgegeben; *sein* sterbend Auge hat das erste fertige Exemplar noch am Morgen des Todestages gestreift. —

Wohl wusste man schon seit einigen Jahren in eingeweihten Kreisen von der grossen wissenschaftlichen That des Frauenburger Domherrn und die staunenerweckende Kunde drang langsam in immer weitere Kreise; aber in die weltfernen Alpenthäler, in welchen *Hohenheim* die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, war kaum ein Laut von dieser grossen geistigen Umwälzung gekommen, welche die „libri VI de revolutionibus“ bringen sollten.

[1]) Nicht *Georg* Winter, wie *Leopold Prowe* in seinem „Nicolaus Coppernicus 1. Band. Das Leben II. Theil, Berlin 1883,“ S. 427 Anm. schreibt; einen Basler Drucker namens Georg Winter hat es im 16. Jahrhundert überhaupt nicht gegeben.



Und doch, wer sich nachdenkend in die Weltanschauung *Hohenheims* zu versenken versucht hat, wer gar seine astronomischen Schriften trotz der Sprödigkeit ihrer Form und des fliegenden Geistes ihrer Spekulationen oder ihrer mystischen Seitensprünge auf sich hat wirken lassen, der wird sich unwillkürlich die Frage vorgelegt haben, wie hätte *Hohenheim*, wenn er sie erlebt hätte, zu den Offenbarungen des *Copernicus* sich gestellt. Hätte der redliche Wahrheitssucher auf allen naturwissenschaftlichen Gebieten, dem beispielsweise in der Chemie so mancher Blick hinter den Schleier der Maja glückte, hätte er die neuen astronomischen Wahrheiten sofort mit offenen Armen aufgenommen, mit kongenialem Verständnis erfasst?

Wenn diese Frage auch ewig ohne Antwort bleiben muss, so wird doch das gleichzeitige Ringen der beiden Männer nach naturwissenschaftlicher Erkenntnis immer wieder den denkenden Historiker der Natur- und Heilkunde fesseln und zum Vergleich herausfordern.

Denen aber unter den heutigen Historikern der exakten Naturwissenschaften, welche etwa einen *Copernicus*, einen *Galilei* nachschaffend neu erstehen lassen wollen, und die Lippen spöttisch schürzen, wenn man neben *ihren* Grössen den genialen Einsiedler auch nur zu nennen wagt, denen gebe ich zur Erwägung, dass *Hohenheim* in seiner Auffassung von der Chemie — und um *diese* Naturwissenschaft handelt es sich bei ihm ja vor allem — jeglichem alchemistischen Krimskrams unendlich viel vorurteilsfreier gegenüberstand als etwa die grossen Astronomen neben und nach ihm den astrologischen Hirngespinnsten! — —

Aber die Brandmale der Verkennung und Verleumdung haben sich im Laufe der Jahrhunderte zu tief in das historische Antlitz des *Paracelsus* hineingebrannt.

als dass auch die, welche sich frei von der Wirkung aller Schlagworte glauben, durch dieselben hindurch oder daran vorbei sehen könnten.

Wer jedoch eine gerechte Beurteilung *Hohenheims* anbahnen will, darf sich daran nicht stossen, darf sich auch durch das Gekläff der kleinen Geister der konservativen Schulmeute des 16. Jahrhunderts das geistige Ohr nicht stumpf machen lassen, sondern muss auf Hohenheim selbst und auf die wenigen Grossen nach ihm hören, die aus ihrem eigenen Geistesringen heraus für die verwandten Stimmen anderer Wahrheitskämpfer im wirren Marktgeschrei der Tagesgrössen, der Zeit- und Schulgemässen selber feinhörig geworden waren, die gleich einem *Tycho Brahe* oder *Giordano Bruno* Verständnis gewonnen hatten für das weltumspannende Neue, das *Paracelsus* geschaut und gedacht hat. — — —

Heute will ich nur den Einfluss, welchen Hohenheim auf Einen von ihnen ausgeübt hat, aufdecken, auf den Herold der Copernicanischen Wahrheitskündung, den man vielleicht nicht zu den „Grossen“ im strengsten Sinne rechnen darf, dem aber im Nachschaffen Copernicanischer Grösse der Sinn erwacht war für das wahrhaft Bedeutende auch auf anderen Gebieten.

Ist doch die Geschichte der Einwirkung Hohenheims auf seine Zeitgenossen und Nachlebenden noch von grundauf zu schaffen — hiermit ein Steinchen zu diesem Bauwerk!

* * *

In den „*ONOMASTICA II.*,“ welche der federfertige Hagenauer Paracelsist, weiland Schulmeister und poëta laureatus *Michael Schütz*, genannt *Toxites*, im Jahre 1574 in Gemeinsamkeit mit *Johann Fischart*, dem Dichter und „Schriftführer der deutschen Nation,“ bei dessen

Schwager *Bernhard Jobin* in Strassburg hatte erscheinen lassen, findet sich im zweiten Teile, dem „Onomasticon Theophrasticum," auf Seite 430 bei der Erklärung des Wortes „Elixir" folgende Zwischennotiz:

„Edemus autem breui publicæ vtilitatis gratia *Archidoxa* in latinam linguam, à viro clarissimo et doctiss. *Georgio Ioachimo Rhœtico* medicinæ Doctore præstantiss. et mathematico summo optime conuersa, ut exteræ nationes melius iudicare de Theophrasti doctrina possint. *Gerardi* enim *Dornij* versio plurimis in locis vitiosa est . . ."

Der erste Apostel des grossen Meisters *Copernicus*, ein lateinischer Interpret der Paracelsischen Jugendschrift „Archidoxa"! — Man kann sich denken, wie ich stutzte, als ich diese Nachricht zum ersten Male las. Ein Zweifel an ihrer Authentizität konnte nicht statthaben; noch war ja der fähige Schüler des Frauenburger Domherrn am Leben[1])!

Es lässt bei *Rheticus* ein grosses Interesse an der Paracelsischen Reform der Heilkunde voraussetzen, wenn er sich entschloss, das lange verborgene, lange verloren geglaubte Handbuch der *Hohenheim*'schen chemischen Arzneibereitungslehre, das seit dem Ende des Jahres 1569 in zahlreichen Ausgaben an die Öffentlichkeit getreten war — jeder der bekannten Paracelsuseditoren und Paracelsusverleger in Strassburg, in Basel, in Köln, in München musste seine Archidoxen-Edition haben! — in korrekterer Form als bisher in die Sprache der gelehrten Welt zu kleiden.

Die noch so wenig aufgehellten Lebensschicksale des *Rheticus* in seinem letzten Jahrzehnt lassen einstweilen keine Begründung für die naheliegende Vermutung

---

1) *Rheticus* starb zu Kaschau in Ungarn am 4. Dezember 1576.

zu, dass er vielleicht schon vor ihrem Erscheinen im Druck die Archidoxen gekannt und übersetzt habe, dass ihn etwa der schlesische Dichter am polnischen Königshofe, *Adam Schröter* in Krakau, der das Buch 1569 bei *Mathias Wirzbieta* in blühendem Latein erscheinen liess, damit bekannt gemacht habe. Oder sollte *Rheticus* auch mit dessen Übersetzung, welche die offizielle Klique der Paracelsusschüler und -Herausgeber trotz ihrer kleinen Häkeleien untereinander mit beachtenswerter Einmütigkeit totschweigen, nicht zufrieden gewesen sein?

Adam Schröter hatte sich der Gunst des *Albert Laski* (a *Lasko*) zu erfreuen und auch *Rheticus* stand mit der Familie der *Laski* in naher Beziehung, wie wir noch sehen werden. Ob Mitglieder des *Adam Schröter*'schen Freundeskreises in Polen wie die *Gutteter* in Krakau, *Johannes Gregorius Macer* oder der Lubliner Arzt *Rupertus Finck* im Leben des *Rheticus* eine Rolle gespielt haben, bleibt künftiger Forschung anheimgegeben. Ob irgendwo handschriftliche Spuren der von *Toxites* gesehenen Umgewandung des ältesten Leitfadens einer pharmazeutischen Chemie durch *Georg Joachim von Lauchen* heute noch vorhanden sind, konnte ich nicht in Erfahrung bringen; doch sind mir noch andere Zeugnisse für das lebhafte Interesse, das *Rheticus* für *Hohenheim* hegte, zu Handen gekommen.

* *
*

Bekanntlich hat der gelehrte Ilfelder Schulrektor *Michael Neander* (* 1525, † 1595) im Jahre 1583, „ISLEBII Imprimebat Vrbanus Gubisius," in 8° eine „ORBIS TERRÆ PARTIVM SVCCINCTA EXPLICATIO" (212 unnumerierte Bll.) erscheinen lassen, in welcher er — wie unter „Bruxella" vom Tode des grossen *Ve-*

salius — so unter der Rubrik „Palatinatus, die Pfaltz, Vrbs Heidelberga" von dem dortigen „grossen" Professor der Medizin *Thomas Erastus* und seiner Bekämpfung der Paracelsischen Lehren in dem vierbändigen Werke der „Disputationes" berichtet. Derart über Hohenheim zum Worte gelangt, kramt der gewissenhafte Schulmann nun seine ganze Weisheit über Paracelsus unter der Spitzmarke „Heidelberg" fein säuberlich und gewissenhaft aus. Ja in den späteren Auflagen von 1586 und 1589 (beide in Leipzig in 8° erschienen) finden sich über den Wundermann noch viel Seiten lange Zuthaten.

Doch schon in der ersten Auflage dieses Werkes findet sich ein für uns wichtiges Brieffragment des *Rheticus*, das *Neander* folgendermassen einführt: „. . addimus huc partem Epistolæ, quam Rheticus professor olim Mathematum in Accademia Lipsensi, et post hac Crocauiensi [!], ubi etiam anno superiori diem suum obijt, scripsit de Theophrasto ad virum quendam doctrinæ multiplicis et meritorum ergò in republicam literariam per uniuersam Europam clarissimum, communicatam nobis à pietate, doctrina varia, ingenio atque industria maximo domino Ioanne Reiffenstein, patritio Stolbergensi, nostri semper studiosissimo et amantissimo . ." Also dem Stolberger Honoratioren *Johann Reiffenstein* verdankt *Neander* einen Brief des *Rheticus* an eine ungenannte wissenschaftliche Grösse jener Zeit, der folgendermassen lautet:

„Nostra medicina non est Geometria, quæ semper suum finem assequatur. Quantò enim plus in ea proficio, tantò plus in ea desidero. Credo eam posse cognosci, si idoneos præceptores haberemus, qualem unicum agnosco *Hippocratem*, in reliquis

ut plurimum parollas[1]) habemus. *Fernelius* per destillandi artem inuenit eam rationem, ut omnem quartanam unico haustu curauerit, sed is obijt.

Paracelsus nostri seculi *Theophrastus* similia miracula multa præstitit, de quibus certò constat. Cum *Albertus Basa* Poloniæ regis medicus ex Italia rediret, diuertit ad Paracelsum, qui tum temporis ad Sancti Viti urbem agebat. Accessit cum Theophrasto ægrotum, quem supervicturum paucis horis affirmabant omnes ex casu virtutis, et pulsus defectu, laborante etiam pectore. Ibi Theophrastus idem affirmabat fore secundum Humoristarum artem medicam, sed facile restitui posse ex vera arte, quam Deus in natura occultauerit, atque ægrum in crastinum ad prandium invitauit, producto igitur quodam destillato trium guttarum, quod illi in vino exhibuit, restituit hominem, ut ea nocte conualuerit, et sequenti die comparuerit in hospitio Theophrasti sanus maximo omnium miraculo. Cum *huiusmodi multa ex Dei beneficio faceret, nihil nisi calumnias et obtrectationes assecutus est.*"

Hæc Rheticus[2]).

So spricht oder schreibt doch nur, wer von der Grösse der ärztlichen Kunst Hohenheims für seinen Teil fest überzeugt ist!

Dabei verdient es volle Beachtung, dass *Rheticus* sich neben *Hohenheim* nur auf seinen, als Neuerer ver-

[1]) „Hohlköpfe"; in parolla eig. kleines Geschirr („lebes minor" *Du Cange*), vergl. niederrheinisch „Düppen" für Dummkopf.

[2]) L. c. 1583 Bl. J_2^r; 1586 Bl. G_8^v; 1589 Bl. $56_b - 57_a$.

schriebenen, Zeitgenossen *Jean Fernel* († 1558) beruft, der von Hohenheim bis zu einem gewissen Grade beeinflusst war, und bei ihm auch noch gerade ein chemisches Heilmittel rühmend hervorhebt. Man darf ferner nicht übersehen, dass *Rheticus* — ganz paracelsisch! — von den Alten einzig den *Hippokrates* als Lehrmeister noch weiter gelten lassen will, *Galenos* und *Avicenna* aber völlig bei Seite lässt oder verwirft, auf welche sein astronomischer Lehrmeister *Copernicus* noch so grosse Stücke hielt.

* *
*

Ein weiteres direktes Zeugnis für den Einfluss, welchen *Hohenheim*'sche Gedanken auf den geistvollen Vorarlberger Mathematiker und Arzt ausgeübt haben, finden wir in einem langen Schreiben des *Georg Joachim Rheticus*, das an einer allenthalben leicht zugänglichen Stelle abgedruckt ist und trotzdem Allen entgangen zu sein scheint, welche sich in den letzten Jahrzehnten mit seinem Leben, Denken und Schaffen näher beschäftigt haben. *Melchior Adam* in seinen „Vitæ Germanorum Philosophorum“ [1]) weist auf diese Quelle hin und *Siegmund Günther* [2]) hat offenbar eine recht dunkle Kunde davon erhalten, wie die Titel angeblicher ungedruckter Werke aus dem Nachlass des *Rheticus* darthun, über welche „der Pole *Casicius*“ berichten soll.

Josias Simler, der Schüler und Biograph *Konrad Gesner's* teilt 1574 in der ihres ursprünglichen Reizes beraubten „Epitome“ der Gesner'schen „Bibliotheca universalis“ (von 1545) einen Brief mit, den unser *Rheticus* 1568 an den berühmten Gegner der aristotelischen

1) Ed. III. Francofurti ad Mœnum 1706 Fol°. S. 136.
2) Allg. Deutsche Biographie Bd. 28. S. 390.

Philosophie, *Pierre La Ramée* (Petrus Ramus) in Paris gerichtet hat[1]).

In diesem Briefe an den Pariser Philosophen und Mathematiker entrollt *Rheticus*, 8 Jahre vor seinem Tode, eine lange Liste seines literarischen Schaffens — Vollendetes und Geplantes — und entwickelt gleichzeitig die Grundgedanken, welche ihn bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten geleitet haben, die er beispielsweise in die Worte zusammenfasst:

„*Ut hypothesibus artem astronomicam liberem, solis contentus observationibus.*"

Doch auch scharf polemisch fixiert er seinen Standpunkt als Neuerer, als Reformator:

„In his omnibus ego longe iniquior sum Ptolemæo, quam tu Euclidi, illumque magis flagello quàm tu Euclidem."

Ja er zieht folgenden bissigen Vergleich des gewaltigen Gebäudes der Ptolemäischen Weltordnung mit einem Kinderspielzeug:

„Nam sicut se habent domunculæ [Häuschen] quas pueri luto et arena ædificant, ad Vitruvii ædificationes, seu palatia florentis Romæ: ita se habent magnæ Ptolemæi constructiones, quas potius maximas destructiones appellaveris, ad veram et solidam de motibus siderum doctrinam, quam et Aegyptiorum Astronomiam dixeris, qui suis

[1]) Petrus Ramus wurde ein Opfer der Bartholomäusnacht (1572). — Ich benütze die vollständigste Ausgabe der Gesner-Simler'schen „Bibliothek," hrsg. v. Joh. Jakob Frisius, Tiguri 1583 Fol°, in welcher sich das Schreiben des *Rheticus* an *Ramus* S. 270 abgedruckt findet. In der „Epitome Bibl. Gesner." Tiguri 1574 Fol° steht der Brief an *Ramus* auf S. 228.

RADIIS (quos Græci per imperitiam obeliscos vocabant) divina plane mente præditi, has tractabant scientias, etc."

Nach dieser kräftigen Expektoration fasst *Rheticus* seine ganzen Bestrebungen unter folgendes Leitmotiv:

„Clarissime Rame in his subsistere cogito. nisi quod **Germanis meis Germanicam Astronomiam condo.**

Nun frage ich jeden, der seinen *Paracelsus* kennt: glaubt man hier nicht *Hohenheim* reden zu hören? Ist da nicht deutlich die Einwirkung etwa seines Briefes an *Christoph Clauser* zu spüren, von dem ich nur ein paar Zeilen hierhersetze:

Innata mihi mea est violentia medica ***ex patrio solo:*** *sicut enim Arabum medicus est Avicenna, Pergamensium Galenus, Italorum vero Marsilius [Ficinus] Mediorum optimus fuit: ita etiam* ***ipsa me Germania fœlicissima in suum Medicum necessarium delegit*** *.... quælibet Natio suum sibi proprium peculiarem Medicum producit .....* ***Hæc igitur facultas ea est ex qua ego scribo, quam ipsa mihi patria dedit,*** *idque ipsum per necessitatem quam dixi, ex qua prognatus ego sum ..*"

Wie Hohenheim auch anderwärts betont, dass er ein ***„Philosophus nach der deutschen Art"*** sei, ist bekannt, ebenso wie er wissenden Herzens darüber klagt, wie man ihn verfolge: „*dass ich allein bin, dass ich neu bin, dass ich* ***deutsch*** *bin!*" u. s. w.

Doch kehren wir zu dem Briefe des *Rheticus* zurück! Es heisst dort weiter:

„In ea vero parte quæ est de Effectibus siderum, Pandectas Astrologiæ in ordinem redigo.

Sed et eius propriam condidi artem, antiquissimis artis fundamentis exquisitis."

Astrologische Schwachsichtigkeiten waren ja auch dem so klar sehenden grossen *Nicolaus Copernicus* nicht fremd, und des *Rheticus* heliozentrische astrologische Theorien und Abenteuerlichkeiten sind bekannt[1]), während Hohenheim hierin seine besonderen Wege ging, die sich in kurzen Worten einstweilen nicht skizzieren lassen. Es ist das auch für diesmal nicht von nöten, da der Schildknappe des *Copernicus* auf diesem seinem ureigensten Spezialgebiete selbständig Stellung genommen hatte.

Wichtiger ist das Folgende:

„Habeo etiam præ manibus *novas de rerum natura philosophandi rationes,* **ex sola naturæ contemplatione, omnis antiquorum scriptis sepositis.**"

Das ist die Quintessenz der *Hohenheim*'schen Reform, welche das „*Perscrutamini rerum naturas*" an die Stelle der alten Lehrmaxime „*Perscrutamini scripturas*" setzte; denn die Naturwissenschaft „*bedarf nun weiter keines Skribenten mehr, allein Interpretes auf das Buch der Natur nach Inhalt ihres Textes.*" Auch für die Medizin hat dies „*Eperientia ac Ratio Auctorum loco mihi suffragantur,*" wie er im Baseler Programm betont, unbeschränkte Geltung; denn „*die Natur lehrt den Arzt und nicht der Mensch.*" So fährt denn auch *Rheticus* fort:

„Idem *in arte medica* factito."

und teilt mit, dass er auch, in der damals eben erst in Halme schiessenden, neuesten naturwissenschaftlichen Disziplin, der Chemie, sich zu vervollkommnen, in reger Arbeit beflissen sei:

[1]) Vgl. z. B. *Leop. Prowe.* Nicolaus Coppernicus 1. Bd. II. Teil. Berlin 1883 S. 401 u. 430 Anm.

„Et cum *plurimum* **Chemia** *delecter, ad eius artis fundamenta penetravi, ut septem de ea libros delineaverim.*“

Vielleicht tauchen diese schriftstellerischen Versuche in der Scheidekunst noch einmal handschriftlich wieder auf. Teilt doch *Simler* mit, dass ein grosser Teil aller der genannten — hier nicht mit aufgeführten — Schriften des *Rheticus* nach *Johannes Laski*'s brieflicher Mitteilung schon 1570 vollendet vorgelegen hätten und von diesem selbst eingesehen worden seien — „magna[m] horum librorum partem iam absolutam se vidisse, ante quadriennium ad me scripsit, ornatissimus vir *Ioannes Lasicius Polonus*[1]),“ — die *sieben Bücher über die Chemie* dürften sich mit grosser Wahrscheinlichkeit darunter befunden haben.

Die Bezeichnung „*Chemia*“ für die wissenschaftliche, namentlich pharmazeutische Seite der Alchemie ist im Jahre 1568 immerhin noch beachtenswert. Was die *Sache* angeht, so ist gerade in der medizinischen Chemie im Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der dominierende Einfluss Hohenheims absolut ausser Frage.

Auf *Rheticus*' ärztliche Qualität weist gerade der Schluss des von *Simler* mitgeteilten Brieffragmentes noch einmal recht eindringlich hin:

„Tot et tanta sunt quæ tracto, et ad quæ mihi hactenus ars medica, meus Mœcenas sumptus suppeditavit.“

Was doch wohl besagen will, dass dem Leipziger Professor der Mathematik, in den Wanderjahren seines letzten Lebensabschnittes wenigstens, der Ertrag seiner

---

1) Das ist der polnische Gewährsmann *Günthers!*

ärztlichen Praxis die Mittel verschaffte, um seinen gelehrten Arbeiten ohne Nahrungssorgen sich widmen zu können. Seine ärztliche Thätigkeit, welche *Simler*, *Toxites*, *Neander*, *Paschalis Gallus*, *Adam* und hier auch *Rheticus* selbst bezeugen, dürfte biographisch doch mehr Beachtung verdienen, als es bisher geschehen ist.

Auch sein Lehrmeister *Copernicus* hatte ja Medizin studiert und genoss einen weitverbreiteten ärztlichen Ruf; ja er wurde in der übertreibenden Ausdrucksweise jener Zeit in seiner Umgebung wohl als „zweiter Äskulap" bezeichnet. Jedenfalls gehörte er zu den Koryphäen der Heilkunde in den Weichselgegenden, aber die medizinischen Bücher, die er besass und täglich gebrauchte, vor allen das „Philonium" der Leuchte von Montpellier, *Valescus de Taranta* (Balescon de Tarente aus Portugal, um 1380), sowie die überlieferten ärztlichen Aufzeichnungen seiner Hand beweisen klar, dass der Reformator der Himmelskunde getreulich in den althergebrachten Spuren des „Fürsten der Arznei" *Avicenna* (Ibn Sina, 980—1037) wandelte [1]). Nicht so sein sonst pietätvollster Jünger, *Georg Joachim Rheticus!*

Wie unvollkommen und lückenhaft auch die Überlieferung über ihn bis heute noch ist — soviel wird jedermann klar geworden sein, dass *Rheticus* als Arzt im Lager der Anhänger des Paracelsus gestanden hat!

* * *

Für die Frage der Beziehung *Georg Joachim's von Lauchen* zu *Hohenheim* darf endlich ein Faktor nicht ausser Rechnung bleiben, der Empfänger des zuletzt besprochenen langen Briefes (der wie ein Rechenschaftsbericht über die ganze Summe seines Lebens aussieht und

[1]) Vgl. *L. Prowe*, Nicolaus Coppernicus I, II. S. 291—320.

in seiner biographisch-literarischen Bedeutung für *Rheticus* von mir nicht zur Hälfte erschöpft ist) *Pierre La Ramée,* welcher in ebendemselben Jahre 1568 in seiner berühmten „Oratio de Basilea" die ewig denkwürdigen, hoch anerkennenden Worte über *Hohenheim* gesprochen hat: „In intima naturæ viscera sic penitus introivit: metallorum stirpiumque vires et facultates tam incredibili ingenii acumine exploravit ac pervidit, ad morbos omnes vel desperatos, et opinione hominum insanabiles, percurandum: *ut cum Theophrasto nata primum medicina perfectaque videatur* . ." und, nach einer Schilderung der einstigen Reform des *Asklepiades von Bithynien* in Rom zum Schlusse erklärt hat: „*Theophrastus nempe Germanicus hic Asclepiades fuit:* quem Adamus Bodensteinius Basileæ suscitat: sicuti totâ Germaniâ plerique excellentes medici."

Mit diesen Worten, die zugleich ein weiteres vorurteilsfreies Zeugnis der nächsten Nachlebenden von Bedeutung über Hohenheim bilden, hat *Petrus Ramus* offenbar auch unserm *Georg Joachim Rheticus* aus der Seele gesprochen!

